Breslauer Beobachter.

№ 90. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Sonnabend, den 7. Juni.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

„Der Herr geleite Euch!“ sprach die gerührte Mutter, „er segne und behüte Euch!“ setzte feierlich der Vater hinzu, und so schied das junge Paar auch von den Geschwistern liebend entlassen, um in des Bürgermeisters Wagen nach Reumers Wohnung gebracht zu werden. Am Kutschenschlag trafen sie noch einmal den jungen Senator, der ihrer gewartet hatte und sich's zum Geschäft machte, Cäcilien beim Einsteigen behilflich zu sein, dann von Beiden noch freundlichen Dank für den ritterlichen Schutz empfing, den er der Braut gegen die ihrem Kranze gegoltene muthwillige Verschwörung hatte angedeihen lassen. Er stammelte etwas von Schuldigkeit, Pflicht der Verwandtschaft, hoher Verehrung u. s. w. Der Kutscher trieb die Pferde an, die schnaubend dahin flogen, und Ewald bog in ein Nebengäßchen ein, wo er alsbald in der Thüre eines Durchhauses verschwand.

Betty, das schon erwähnte treue Kammermädchen Cäciliens, hatte sich einige Stunden früher in die neue Wohnung ihrer Herrin begeben, und dort mit Hilfe der Köchin und des alten Dieners, ihres nunmehrigen Gebieters, den Vorsaal und die sämmtlichen Eingangsthüren der Zimmer mit Laub- und Blumengewinden verziert, welche freundliche Aufmerksamkeit von dem jungen vermählten Paar mit einer Anerkennung und Zufriedenheit hingenommen wurde, die die Ansteller derselben ungemein beglückte.

Reumer führte nun seine Cäcilie in die ihr bestimmten Gemächer ein, welche manche süße Ueberraschung für sie enthielten, die seine Liebe ihr bereitet hatte. Als sie die Schwelle überschritten, sagte er mit tiefer Innigkeit: „Sei mir willkommen und gesegnet in den Räumen, deren guter Engel Du von nun an sein wirst! Nun erst bist Du ganz und auf ewig mein!“

„Ja, mein theurer Karl,“ entgegnete leuchtenden Auges Cäcilie, „ganz und einzig Dein für alle Zeiten!“ — Ihr Blick fiel auf die Wand über dem Sopha, sie wollte einen Ausruf der Freude thun, denn sie erblickte die wohlgetroffenen Bilder ihrer theuern Eltern, die Reumer heimlich für sie hatte malen lassen, aber ihre Rührung über diesen Beweis der zartesten Aufmerksamkeit war so groß, daß sie verstummte, und nur einen heißen innigen Kuß auf die Hand des geliebten Mannes drückte, der ihr Herz so ganz verstand. Ein ausgezeichneter Flügel, eine nicht minder werthvolle Harfe, eine auserlesene kleine Bibliothek und eine Fülle auserwählter Blumen, vor Spiegeln und Fenstern in malerischen Gruppen aufgestellt, waren Gegenstände, die sämmtlich ihre Beachtung, ihre Bewunderung, ihren Dank in Anspruch nahmen, und eben schickte sie sich an, im Vorbeigehen einige Griffe in die Saiten der schönen Harfe zu thun, als lautes Geklingel an der Hausthür, das der Etage galt, die Reumer bewohnte, zu so später Nachtzeit die beiden glücklichen Menschen nicht wenig befremdete. Einige Minuten später trat Jacob, Reumers alter Diener, mit einem großen, tiefen, mit grünem Seidenzeug fest verbundenen Korbe ein, berichtend, daß ein Kellner aus dem gegenüber liegenden Hotel, gegenwärtiges Hochzeitgeschenk dem Herr Dr. Reumer zu überbringen sei beauftragt worden.

Verwunderung und Neugierde, was in dem Korbe enthalten sein möge, ließen dem bräutlichen Paare kaum Zeit, die vielfach verknüpften Schnuren zu lösen, mit denen die seidene Hülle darüberhin befestiget war; man nahm zur Scheere seine Zuflucht, zerschnitt die Knoten, lüftete die Decke und fand — ein wohlgebildetes, schlafendes Kind, dem Anschein nach erst wenig Tage alt, in feines Weißzeug und saubre Betten eingehüllt. Staunen ließ beide junge Leute verstummen, endlich aber rief Reumer verdrüßlich aus: „Nun wahrlich, das ist ein so unzeitiger als alberner Scherz irgend eines leichtfertigen, müßigen Gehirns! — Wartet der Diener, der es gebracht?“

Jacob verneinte, der Ueberbringer habe den Korb nur abgegeben und behutsam zu tragen anempfohlen, dann aber ohne auf Antwort oder Trinkgeld zu warten, sich sogleich entfernt.

Reumer ward immer ärgerlicher. „Ich will sogleich hinüber in das Hotel,“ sagte er zu Cäcilien, „will den Kellner aufsuchen, zu erfahren, wer so seltsamen Spaß sich erlaubte, und ihn vermögen, den uns belästigenden kleinen Gast wieder dahin zu bringen, von wo er gekommen.“

„Thue das, lieber Karl!“ erwiederte Cäcilie, „kehre aber bald zurück und laß von Jacob Dir leuchten.“

Der Diener zündete die Laterne an, und alsbald lief sein Herr so eilig die Treppe hinunter, daß der gute Alte kaum zu folgen vermochte.

Cäcilie betrachtete unterdessen das noch immer schlafende Kind, das seine kleinen Arme übereinander gekreuzt, ruhig und friedlich schlummerte, und sich nicht im Entferntesten träumen ließ, in welchen Allarm es seine unfreiwilligen Wirthe versetze. Sie hob leise die weiche Decke, die das kleine Wesen bis zur Brust verhüllte, und gewahrte ein zusammengefaltetes, unversiegeltes, an Reumer überschriebenes Blatt Papier. „Das wird uns Auskunft geben,“ dachte sie, schlug es auseinander und las:

„Mein geliebter Karl!

Es hat sich ein fataler Umstand ereignet; ein heut eingegangener Brief meldet mir, daß einer Rechtsstreitigkeit wegen meine Tante schon morgen mit dem Frühesten zurückkommt. Unser Kind ist daher bei mir vor Entdeckung nicht mehr sicher; Du weißt nur zu gut, wie ihren Argusblicken nicht leicht etwas entgeht. Dir, dem Vater also, sende ich das Töchterchen! Suche es für's Erste gut und sicher unterzubringen, bis Du es unter irgend einem wohl ersonnenen Vorwand in das eigne Haus einschwärzen kannst, was Dir nicht schwer fallen wird, da — wie Du mir oft genug versichert — Deine Braut ein gutmüthiges Gänschen ist, die leicht ein X für ein U wird gelten lassen. Es wird mir schwer genug, mich von dem kleinen Engel zu trennen, und so gewiß ich auch weiß — weil Du es oft mir zugeschworen, und ich Dir nur zu gern Glauben schenke — daß Du die einfältige Cäcilie nicht liebst, sondern daß nur mir Dein Herz zugehört, so kann ich doch nicht umhin, sie zu beneiden, daß sie Dich vor der Welt besitzen darf, während mir nur vergönnt ist, im Geheim Dich mein zu nennen; namentlich heute, ich gestehe es Dir, wo Du das Püppchen zum Altar führen wirst, bin ich nicht von aller Eifersucht frei geblieben. Aber das stand nun einmal nicht zu ändern, denn wir brauchen ihr Geld, da Dein Vermögen nur gering ist, ich aber gar nichts besitze. Das soll uns denn auch möglichst entschädigen, namentlich wenn der hochweise Herr Bürgermeister und die ehrbare Frau Mama einst das Zeitliche gesegnet haben werden! — Vergüte mir nur mit so treuerer Liebe, und laß, wie bisher, nie einen Tag vorübergehen, ohne in meine Arme zu eilen! Auf Wiedersehen denn morgen! Ein Epheustock vor meinem Fenster wird von nun an Dir stets anzeigen, daß wir von der Gegenwart der Tante nichts zu fürchten haben; ist dieser Telegraph unserer Liebe unsichtbar, dann bleibe fern! — Lebe wohl, geliebtester der Männer, und sorge für unsere kleine Therese!

Ewig Deine Laura.“

Cäcilie stand bleich, starr und regungslos wie eine Bildsäule, aus dem seligsten der Himmel herniedergestoßen in die Folterkammer der namenlosesten Qual. Der entsetzliche Brief entsank ihrer Hand, aber ihr Herz arbeitete gewaltig. So fand sie Betty, die von mädchenhafter Neugier getrieben, in das Gemach getreten war. Da, plötzlich wieder zu sich selbst kommend, schauderte sie wie vom Fieber geschüttelt zusammen und rief mit hohler, wahrhaft geisterhafter Stimme: „Unerhörte Schmach! entsetzlicher Betrug!“ dann schnell den Brief wieder aufraffend und ihn krampfhaft in der Faust zusammenballend, warf sie rasch ihren Mantel um und sagte fast athemlos hastig: „Betty, laß uns fliehn, ehe Reumer zurückkommt, der Boden glüht mir unter den Füßen; komm, eile! Du wirst Alles erfahren, nur frage jetzt mich nicht!“

Betty, auf's Höchste verwundert, doch schnell begreifend, und ihre geliebte Gebieterin mit dem Ausdruck des lebendigsten Bedauerns betrachtend, nahm sich

kaum die Zeit, eine Hülle umzuwerfen, erfaßte ein Licht, um Ihrer Herrin Befehl zu gehorchen, rief im Vorzimmer der Köchin zu, nach dem weinenden Kinde zu sehen, das durch Cäciliens Aufschreien erweckt worden war, und nun flogen Beide die Treppe hinab, als wenn sie sich verfolgt gewußt hätten. In der Halle löschte Betty das Licht und stellte es in eine Nische der Flur; dann schlüpften Beide zu dem unterdessen unverschlossen gebliebenen Hause hinaus und entflohen, gleich furchtsamen Rehen vor dem Anschlagen der Hunde, um so rascher noch, als sie kaum zehn Schritte von Reumers Wohnung an einer, mit langem Mantel umhüllten männlichen Figur vorüber mußten, die sich tief in den Schatten einer verschlossenen Hausthür drückte. Sie schöpften erst wieder Athem, als sie vor des Bürgermeisters Hause standen und an des Thorwärters kleines Fenster klopften, dessen noch nicht verlöschtes Licht durch die Fugen der schützenden Läden schimmerte. Auch in den Fenstern des obern Gestocks bewegten sich noch Lichter hin und wieder, weil die Dienerschaft noch mit Aufräumen beschäftigt war. Die Thür öffnete sich, die Mädchen traten ein, hier aber sank Cäcilie der sie unterstützenden Zofe ohnmächtig in die Arme. Während diese um Beistand rief, verschloß der Thorwärter wieder das Haus.

Reumer konnte von dem Kellner nichts weiter in Erfahrung bringen, als daß eine von ihm nicht gekannte Frau, ihn, der vor der Thüre des Hotels gestanden, um einer abreisenden Herrschaft nachzublicken, freundlichst gebeten habe, den in Rede stehenden Korb, mit dessen Inhalt es auf einen Scherz abgesehen sei, der aber möglichst leise getragen werden müsse, weil er zerbrechliche Gegenstände enthalte, gegen ein Geldgeschenk in Doctors Wohnung zu tragen, wie der Hausknecht, der es mit angehört, bestätigen könne; daß er des ihm gewordenen Auftrags sich entledigt, weiter aber keine Auskunft zu geben wisse. Die ungefähre Persönlichkeit jenes Weibes, soweit das halb verglimmende Licht der nächtlichen Laterne sie ihn hatte beobachten lassen, führte leider zu keinem Resultate, da Reumer Niemand kannte, auf den dieselbe anzuwenden gewesen wäre; anderweite Nachforschungen aber in der Nachbarschaft anzustellen, war für den Augenblick ganz unthunlich, weil überall Alles schon längst in tiefem Schlafe lag. Höchst verstimmt kehrte er daher mit Jacob zurück, um mit Cäcilien zu berathen, was in dieser Verlegenheit mit dem unschuldigen Geschöpfe anzufangen sei, das ihnen so unerwartet war aufgedrungen worden. Aber wie ward ihm, als er in seiner Behausung Niemand als die Köchin vorfand, die, das schreiende Kind zu beschwichtigen, bischend und trällernd mit diesem im Zimmer auf- und ablief! — Ueber Cäcilie wußte die Dienerin keine andere Auskunft zu geben, als daß sie mit dem Kammermädchen die Treppe hinabgeeilt sei, um, wie sie vermuthe, den Gemahl zu suchen; sie wunderte sich daher nicht wenig, daß ihr Herr ohne die Gebieterin zurückkam.

Reumern war dies unbegreiflich. Er stieg noch einmal in das Erdgeschoß hinab, aber weder in der Hausflur noch auf der Straße war irgend ein lebendes Wesen zu schauen. Der Leuchter in der Nische, den er zufällig entdeckte, ließ ihn endlich schließen, daß sie, die er suche, seine Wohnung verlassen habe. Mit einem Male fiel es wie ein Blitzstrahl in seine Seele, und gleichwohl sträubte er sich, der grauenhaften Vermuthung Raum zu geben. Sollte Cäcilie Argwohn gegen ihn gefaßt haben? Sollte sie ihn eines sträflichen Vergehens fähig halten und das unglückselige Kind, mit dem man ihn belästigt, wohl gar als ihm zugehörig betrachten? — Er konnte sich's nicht denken; auf bloßen leeren Verdacht hin, ohne ihn zu hören, konnte Cäcilie ihn nicht verworfen, konnte sie ihn nicht verlassen haben! Das lag gar nicht in ihrem Charakter, in dem er bisher auch nicht den leisesten Zug von Mißtrauen wahrgenommen hatte; gleichwohl war sie fort! —

Von Furcht und Zweifeln, von Schmerz und quälender Beunruhigung gefoltert, schlug er eilend den Weg nach ihrer Eltern Hause ein, um dort sie zu suchen, von wo er sie vor kaum einer Stunde beglückt und überselig hinweggeführt hatte. Tiefe Ruhe schien in der schwiegerelterlichen Behausung zu herrschen; in einem einzigen Fenster nur gewahrte er noch den matten Schein eines flackernden Lichtes, doch ehe sich Reumer völlig genaht, war auch dieses erloschen. — Unschlüssig stand er vor der Thr mit hochaufklopfendem Herzen; durfte er wagen, die Ruhe des Hauses zu stören? — Und wenn nun Cäcilie nicht hier war? — Sie konnte eben sowohl sich zu einer Freundin geflüchtet haben. — Trübe Verzweiflung im Gemüthe, von peinigenden Vermuthungen hin und her getrieben, beschloß er endlich, den Morgen abzuwarten, und schlich betäubt und halb vernichtet wieder heim.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Von dem Betragen der Stadtverordneten vor, bei und nach den Versammlungen.

(Beschluß.)

d) Benehmen bei der Verhandlung.

Im Allgemeinen bedenke, daß der Zweck, warum Ihr zusammen kommt, keinesweges der ist, daß Du oder irgend ein Anderer Euch als hochbegabte Redner zeigt, sondern der, daß über die Sachen ein vernünftiger Beschluß gefaßt werde. Ist nun ein solcher Deiner Ueberzeugung gemäß zu fassen, ohne daß Du drein redest, so laß das überflüssige Reden ganz. Besonders wenn der Vorschlag, welchen der Referent thut, Deiner Ueberzeugung entspricht, oder wenn Du merkst, daß die Mehrheit der Andern mit Dir ihn verwerflich findet und verwerfen wird; dann bringe das Wort der Bibel in Anwendung: Deine Rede sei ja, ja; nein, nein; was darüber ist, ist vom Uebel. Man hat schon in solchen Versammlungen erlebt, daß Einer, während die Andern das große Wort führten, ganz still zuhörte, und am Ende, nachdem Alle sich die Lungen mit Schreien ermüdet hatten, nur wenige Worte sprach, diese aber mit so viel Verstand, Kraft und Klarheit, daß er dadurch in der Sache den Ausschlag gab. — Hast Du aber etwas anzuführen, was zur Sache gehört und was der Referent vergessen hat; oder hast Du etwas zu berichtigen, was er absichtlich falsch oder doch irrig vorgetragen hat, und kann der Irrthum von nachtheiligem Einfluß auf die Sache sein, dann melde Dich zum Worte. Die neue Instruktion schreibt vor*), daß Du Dein Verlangen, zu sprechen, durch Aufstehen kundthun sollst, und dieß ist zweckmäßig, da man dadurch ohne langes Hin- und Widerreden sieht, wer etwas zu sagen hat, und sich dadurch Jeder der Reihe nach Gehör verschaffen kann. Wenn daher auch die alte Instruktion deshalb nichts vorschreibt, so wird's doch ganz zweckmäßig sein, wenn da, wo sie gilt, Ihr Stadtverordnete auch dies durch Verabredung unter Euch festsetzt. Gut wird's ferner sein, wenn gleich nach Beendigung des Vortrages Jeder, der etwas in der Sache auf dem Herzen hat, aufsteht, damit dann Alle der Reihe nach reden können. Dies wird Dich nicht hindern in dem Falle, daß Dein Vorgänger schon das gesagt hat, was Du eigentlich zu sagen beabsichtigtest, ganz kurz zu erklären, daß Du nun weiteres Reden überflüssig fändest und dem, was der Vorgänger gesprochen, beitretest. Gut wäre es nun wohl, wenn es dabei bliebe, daß Jeder nur der Reihe nach seine Meinung sagte und alles Hin- und Widerreden unterbliebe. Aber nur selten wird dies der tüchtigste Vorsteher durchsetzen, und um so weniger, je lebhafter der Antheil ist, den man an der Sache nimmt. Es wird daher wohl meistens bei Sachen, die zweifelhaft und wichtig sind, nachdem man der Reihe nach gesprochen, zu einer allgemeinen Diskussion kommen, bei welcher kurze Rede und Gegenrede sich kreuzen. Dabei aber muß nun Jeder vorzüglich auf seiner Hut sein, damit nicht die Berathung zu einer sinn- und rathlosen Verwirrung werde. Daher merke Dir Folgendes: Die Berathung muß auch in diesem Falle eine allgemeine sein, an welcher Alle hörend und sprechend Theil nehmen können. Daher soll nicht der Eine oder der Andere besonders mit seinem Nachbar reden. Denke nur, wenn Ihr etwa dreißig Mann versammelt seid und es entstehen nun 15 Paare, deren jedes eine Diskussion für sich unterhält, von welcher die andern 14 nichts wissen, wie's da hergehen, und was der ganze Lärmen am Ende bei der Abstimmung nützen mag? Wenn gar die Paare sich kreuzweis bilden, dergestalt, daß der Eine dem Andern über den Tisch hinüber etwas zuschreit und mit ihm ein besonderes Gespräch unterhält, dann geht's vollends drunter und drüber und so toll her, wie oft in der französischen Deputirtenkammer, und das will viel sagen. — Damit Du nun zu solcher Verwirrung Deinerseits nicht beiwirkest, befleißige Dich vorzüglich in dieser allgemeinen Diskussion möglichst der Kürze. Sprich nie zu Einem allein, sondern immer zu der ganzen Versammlung, und unter derselben hauptsächlich zum Vorsteher. Denn dieser ist es, der von Allem, was gesprochen wird, Kenntniß zu nehmen hat, da er die Fragen, über welche abgestimmt werden soll, fassen muß. Hast Du nun Deine Meinung gründlich gesagt und haben die Andern die ihrige ausgesprochen, und siehst Du, daß ein großer Theil Deiner Meinung nicht ist, dann klebe nicht an Deiner Weisheit fest. Komm nicht immer auf Dein erstes Wort zurück, sondern überlasse es den Uebrigen, zu entscheiden, welche Meinung besser ist, ob die Deinige oder die Deiner Gegner. Diese werden, wenn erst ein Streit eine gewisse Zeit gedauert hat und, wie meistens, mit Hitze geführt worden ist, sich immer mehr in ihrer Meinung versteifen und verhärten, und den Andern wirst Du widerwärtig und nimmst sie gegen Dich und Deine Meinung ein. Du thust Dir selbst und den Sachen Schaden, den letztern hauptsächlich deshalb, weil über solcher langen Diskussion am Ende die edle Zeit verflossen und nun, wenn vielleicht die Andern ermüdet sind, den übrigen noch zu behandelnden Sachen nicht ihr Recht widerfährt, das Wichtigste entweder ganz zurückgelegt oder über's Knie gebrochen und nach einseitiger Ansicht entschieden wird. Es giebt in berathenden Versammlungen kunstreiche Personen, welche es — indem sie mit den schönsten Worten über die lumpigsten Kleinigkeiten streiten und nie dahin kommen, einzusehen, daß ihre Weisheit doch auch von der Weisheit Anderer überboten werden könne, daher aber an ihrer vortrefflichen Meinung festkleben — dahin zu bringen wissen, daß die Berathung nie zu Ende kommt, und daß das Nothwendigste und Nützlichste entweder ganz vereitelt wird, oder erst dann an's Licht tritt, wenn's zur Ausführung zu spät ist, weil indessen die Umstände sich völlig geändert haben. Dies sind Personen, die, wenn sie Einfluß erhalten, auch bei dem besten und redlichsten Willen höchst gefährlich für große und kleine Gemeinwesen sind, besonders in der jetzigen Zeit, wo es mehr als jemals darauf ankommt, im Handeln ruhig und besonnen, aber auch fest und schnell entschlossen zu sein. Zu diesen Personen sollst Du nicht gehören und bedenken, daß, wenn auch nicht das geschieht, was Deiner Meinung nach das Beste ist, es doch, wenn nun einmal die Sache nicht auf sich beruhen bleiben kann, weit vorzuziehen ist, das minder Gute, aus welchem oft das Bessere und das Beste bei treuer Pflege sich entwickelt, als gar nichts, oder das Beste zu spät zu thun.

„Prüfet nun," sagt der königl. geh. Ober-Regierungsrath Streckfuß am Schlusse seines Stadtverordneten-Katechismus,

*) § 16.

„prüfet Dasjenige, was Euch ein treuer Unterthan seines Königs, ein Mann, der auf den Namen eines preußischen Staatsbürgers stolz ist, ein warmer Freund bürgerlicher Freiheit, deshalb aber auch ein entschiedener Feind aller der Ausschweifungen, durch welche die Freiheit zu Grunde geht, in redlicher Gesinnung, in beständigem Hinblick auf das allgemeine Wohl, von welchem das Wohl des Einzelnen bedingt ist, als Resultat langer Bekanntschaft mit den städtischen Angelegenheiten und der daraus gezogenen Erfahrungen angerathen. In vielem Einzelnen kann ich geirrt haben, und Ihr werdet meinem Rathe in manchem Falle nicht folgen können. Daß aber, was ich Euch vorgetragen, im Ganzen wahr und begründet ist, dafür bürgt mir meine klarste Ueberzeugung. Möge sie auch die Eurige werden und es wird um Euer Gemeinwesen gut stehen." — Verdächtige nun, wer es vermag, noch ferner die Absicht, welche mich bei Mittheilung des vorstehenden und der vorangegangenen Artikel leitete; sie ist rein von jeder Gehässigkeit; dies Bewußtsein erhebt mich über die kleinlichen Anfeindungen der Wenigen, die noch in ihrem Irrthum und Groll gegen mich beharren. K. Schneider.

Kräuter-Liebeleien.

Hans. Eich luß's haalt eimaul nich! —
Jürge. I wuos denn?
Hans. Na seich nur! — Wenn der Murgen groot
Und 's dressen uf der Weese thoot,
Schleech eich zu Leesels Kommertheür;
Eiwendig eis der Reeigel vör, —
Doch huon de Moise durch de Wand,
Beem Bette just e Looch gerannt;
Dau fuohr eich mit der Hand hinee
Und zerr' se bee der graußen Zeh. —
„Verflixter Karle, luß mich geihn,"
„Sust war eich nauch der Mutter schreen!" —
Jürge. Haut se gesuot? — Nu, nu! —

Hans. Eich luß's haalt eimaul nich!
Jürge. Nu wuos denn?
Hans. Im Felde ho eichs goar zu garn
Wenn eich se ruffen kuon vo farn,
Eich ho meich hingern Strooch verstackt,
Dau wird nooch Harzensluft geneckt.
Eich schleech mich just vo hingenruon
Und stech se mit der Nulde uon;
Dau wirft se mer en Kloos ons Heet,
Doß mer Gehür und Sahn vergeht.
„Du grauber Karle, luß mich geihn,"
„Sust war ich nuoch a Leuten schrene."
Jürge. Haut se gesuot? — Nu, nu! —

Hans. Eich luß's haalt eimaul nich!
Jürge. Nu wuos denn? —
Hans. Als Suntigs ei de Kirche ging,
Do pfiff der Wind haalt ooch a wing;
De Hoobe flog der Leesel ob
Und kullerte zur Baach' hinob;
Eich sprang nu gleisewul herbee
Und hurtig e die Baache 'nee;
Se schuppt' meich — und im Wosser guor,
Lag Hons so lang und breet a wuor. —
„Du neckscher Karle, luß duos seen,"
„Eich muß ja sust um Hülfe schreen."
Jürge. Haut se gesuot? — Nu, nu! —

Hans. Eich luß's haalt eimaul nich! —
Jürge. Nu wuos denn?
Hans. 'Zund wuord eich falsch — und auhne Spuoß, —
Haalt, wie eich wuor, su klatsche nuoß,
Sprang eich herbee und schmozt' se ob,
Bis se kee Zeichen vau sich goob. —
Und e der Kirche kikert' se,
Og immer e's Gesangbuch ne. —
Uf heimzu, dau's zur Baache kuom,
Eich besser meich ei Obacht nuohm.
„Hons! bist du noch nicht abgekeühlt!"
„Beem Schmotzen huo eich nischt gefeuhlt.
Jürge. Haut se gesuot? — Nu, nu! —

Hans. Eich luß's haalt eimaul nich! —
Jürge. Nu wuos denn?
Hans. Und as se ei a Kratschem kuom,
Eich flink se uf de Seete nuohm;
Eich schankt' er Sammel, Schnops und Beier,
Und stackt' er auch a Richel vör. —
Beem Tanzen truot ich er auf's Beien,
Dau fing se mörderisch uon zu schreien. —
Se feihl — und eich feihl aubendrauf, —
Doch stand'n wer baale weider auf.
„Och Hons! — du meenst's halt guor zu gutt,"
„Wenns auch a brinkel schmarzen thutt! —
Jürge. Haut se gesuot? — Potz Schwucht! — Nu, nu,
Baald eis de Hurt; och Hons greef zu! —

Karl Fischer.

Neue Insekten.

Kürzlich meinte ein Mann im Gespräch mit einem andern, in allem Ernst, „daß die neuen Insekten, die dem R.... anhingen, nicht aufkommen würden!" (er wollte damit die reformirten Katholiken bezeichnen!) Auch wurde von gänzlicher „Rekommandation" (Excommunikation?) „des neuen Insekten-Stifters" u. s. w. gesprochen; ei! ei! . —

— m —

Lokales.

Am 4. d. M. Abends in der neunten Stunde brach in dem kleinen Wohngebäude des Töpfermeisters Hannig, Hinterbleiche Nr. 2., Feuer aus, und bald stand das Schindeldach in vollen Flammen. Da aber Spritzen und eine Menge Menschen herbeieilten, so ward das Feuer nur auf dies eine Gebäude beschränkt, und bald gedämpft. Viele Mitglieder des neu constituirten Vereins zur Rettung bei Feuersgefahr waren anwesend, und übernahmen die Aufsicht über die geborgenen Sachen; manche wurden wohl aber auch dadurch abgehalten, daß die neue Einrichtung mit den Doppellaternen auf den Thürmen sie irre leitete, indem selbst in der Stadt das Gericht verbreitet war, es brenne auch vor dem Schweidnitzer Thore. Desgleichen können wir nicht unerwähnt lassen, daß der Ruf des Feuerhorns so schwach war, daß man ihn bei angestrengter Aufmerksamkeit nicht einmal auf dem Balkon des Käferschen Glas-Pavillons, (also dicht an der städtischen Barriere) zu hören vermochte; auch vor dem Ohlauer Thore wußten viele Bewohner nichts von dem entstandenen Feuer, und es wäre daher wünschenswerth, wenn die neuen Signale bei Feuersgefahr noch einigemale publicirt würden, um zur allgemeinsten Kenntniß der Einwohnerschaft zu gelangen.

G. R.

Chronik.

Die Fleischconsumtion in Paris erwächst von Jahr zu Jahr in wirklich auffallender Weise. Dieselbe betrug im abgelaufenen ersten Quartal dieses Jahres, amtlichen Notizen zu Folge: 21092 Ochsen, 373 Kühe, 17,433 Kälber, 10,587 Schaafe. Vergleichen wir die Angaben über diesen Zeitraum mit denen über das erste Quartal des vorigen Jahres, so stellt sich dabei für die ersten drei Monate dieses Jahres ein Mehrverbrauch von 1105 Ochsen, 88 Kühen, 422 Kälbern und 2374 Schafen heraus. — Da ist wirklich Gefahr für die Ochsen.

New-York.

Der „Herold" enthielt kürzlich folgende Anzeige: Du feigherziger Schuft! wer kommt Dir wohl an Nichtswürdigkeit gleich? Betrachte Dein schönes, junges Weib, ihr sonniges gesundes Angesicht! Betrachte auch Dein Angesicht voll Flecken und Beulen! — Aber Du bist zu schmutzig, ein Paar elende Groschen für ein Stück der berühmten, italienischen, chemischen Seife auszugeben, die Dich gänzlich davon befreien und Deine verdorbene Haut rein und gesund machen kann! — Versuche es einmal und kaufe Dir ein Stück solcher Seife in der X. Straße Nummer ... Brorklyll. — Wer sollte nicht sogleich einer so freundschaftlichen Aufforderung Folge leisten? —

In M. . . . . langte kürzlich ein Fremder an, bekam seine Aufenthaltskarte und hielt sich mehrere Tage in der Stadt auf, bemerkte aber, daß ihn auf allen Schritten und Tritten ein Mann in einem blauen Ueberrock verfolgte. Stand er Morgens auf, so wanderte der Unbekannte vor seinem Fenster auf und ab, kehrte er Abends zu Hause, so traf sein letzter Blick, ehe er die Thüre schloß, die dunkle Gestalt, wachsam an einen Laternenpfahl gelehnt; im Theater saß der Blaue hinter ihm, am Table d'hote aß er an demselben Tische.

Die ersten Tage beachtete der Fremde dies sonderbare Betragen wenig; am dritten Morgen war es ihm unangenehm und wurde zuletzt so peinlich, daß er es nicht mehr ertragen konnte. Die Gestalt verfolgte ihn im Schlaf, in beängstigenden Träumen wälzte er sich auf dem Lager herum, der Mann im blauen Rock stierte ihn mit kaltem Blick und leichenblassen Wangen in's Antlitz. Laut aufschreiend erwachte er, stürzte an's Fenster und riß es auf, daß ihn die kühle Nachtluft stärke. Der Mond schaute still und freundlich in die öden, engen Straßen hinab und dort — an dem gegenüberliegenden Hause lehnte die dunkle Gestalt und sah schweigend zum geöffneten Fenster hinauf.

„Das muß anders werden," knirschte der Fremde, warf das Fenster zu und flüchtete ins Bett. Am nächsten Morgen aber, als noch der Tag mit der Nacht rang, sprang er auf, zog sich in wilder Hast an und eilte hinunter. Als er die Thüre öffnete begegneten seine ersten Blicke denen des Unbekannten im blauen Rocke.

„Herr!" rief der Gepeinigte, wollen Sie mich wahnsinnig machen? was verfolgen Sie mich? — wer sind Sie — was wollen Sie?

„Ich bin von der Polizei beauftragt, Sie nicht aus den Augen zu lassen," ist die ruhige Antwort.

„Und was zum Teufel hat die Polizei an mir auszusetzen? „schrie in höchster Aufregung der Fremde," mein Paß ist in Ordnung, hier ist meine Aufenthaltskarte ich bin ein ansäßiger Bürger aus Berlin, was verfolgen Sie mich?

„In Ihrem Paß" sagte der Unbekannte steht, „Sie beabsichtigen sich hier zu Ihrem Vergnügen aufzuhalten, das hat Sie verdächtig gemacht, es ist das erste Mal, daß sich Jemand in M. . . . . zu seinem Vergnügen aufhält.

Bravo, Kameraden!

In den Kasernen zu Straßburg werden täglich zu der Stunde, wo die Mannschaft Mittagsmahl hält, auf Kosten derselben Speisen an alle Arme vertheilt. Die Kaserne, eines Regiments befriedigt 20 Arme. Diese stille und geräuschlose Wohlthätigkeit verdient Anerkennung und — Nachahmung. —

Am Clare Market, London, wohnte ein Mann mit zwei Töchtern, die Eine 36 und die Zweite 30 Jahre alt. Nie hatten sie, schon seit längerer Zeit, einen andern Menschen, selbst den Vater nicht, in ihr Zimmer gelassen, und beide betrugen sich überhaupt höchst eigenthümlich. In voriger Woche ließ sich bloß die Jüngere sehen, und ein fürchterlicher Verwesungsgeruch, der aus dem Zimmer der beiden Mädchen drang, ließ das Aergste vermuthen; dennoch verweigerte die Schwester den Zutritt und schloß sich ein. Die Gerichte erbrachen endlich die Thüre, und man fand beide Schwestern auf einem Bett liegend, die eine schlafend, die andre in einem schauderhaften Zustande der Auflösung.

Der alte Soufleur Barlow in Hamburg — er ruht seit langen Jahren unter der Erde und zwar ohne Soufleurkasten — war manchmal fast wie Geistesabwesend. Eines Abends machte er plötzlich mitten im Stück sein Buch zu und verschwand; zwar entstand eine Stockung, einer der Schauspieler aber fand sich glücklicher Weise, der im Stande war, die erledigte Stelle, für den Augenblick wenigstens, zu besetzen. Aber auch dieser verschwand, als er kaum sein Werk begonnen hatte, bei den Füßen nämlich von Barlow zu sich hinabgezogen, der jetzt ärgerlich vor ihm stand und sagte: „Herr, wenn ich gewollt hätte, daß Jemand souflieren sollte, so wäre ich selbst im Kasten geblieben."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 29. Mai: 1 unehl. T. — Den 1. Juni: d. Wurst-Fabrikant J. Baumert T.

St. Matthias. Den 3. Juni: d. Gymnasial-Lehrer J. Janske S. — Den 4.: d. Bäudler A. Schubert S.

St. Mauritius. Den 1. Juni: d. Schlossermeister F. Bein S. — d. Inwohner J. Menzel in Althof S.

St. Michael. Den 28. Mai: d. Gräupner J. Ache S. — Den 1. Juni: d. Müllerges. A. Kronzel S. — d. Fabrik-Arbeiter A. Sonnabend T. — 1 unehl. T.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 1. Juni: Tischlerges. J. Kampf mit M. Tiegler. — Den 2.: Maurerges. A. Gebauer mit M. Wogsch. — Den 3.: Bürger und Tapezierer G. Schubert mit Jgfr. A. Demmig.

St. Corpus Christi. Den 3. Juni: Maschinenbauer Fr. Lauer mit Jgfr. M. Sattler.

St. Mauritius. Den 2. Juni: Schneiderges. J. Beier mit W. Brückner.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 7. Juni: **„Die Familien Montecchi und Capuletti,"** oder **„Romeo und Julia."** Oper in 4 Aufzügen, nach dem Italienischen von Friederike Elmenreich. Musik von Bellini.

Vermischte Anzeigen.

Zum Hirsch-Schießen
auf Sonntag den 8. Juni, nebst
Großem Conzert,
ladet ergebenst ein
Schubert, Caffetier,
im Kaffeehause zu Rothkretscham.

Zum Fleisch-Ausschieben
und Wurst-Essen ladet auf Montag nach Brigittenthal ein
Gebauer, Caffetier,

Fleisch- und Wurstausschieben,
Concert und Garten-Beleuchtung, Montag den 9. Juni, wozu ergebenst einladet
Woisch,
Oberthor, Mehlgasse Nr. 7:

Im Glas-Pavillon

heute, Sonnabend den 7. Juni:

Großes Horn Concert

vom sämmtlichen Musik-Corps der Königl. Hochl. 2. Abtheilung, 6. Artillerie-Brigade, wozu ergebenst einladet

Käser.

Kauf-Gesuch.

Ein wenigstens drei Fenster breites Haus, zu dessen Ankauf 1000 Rtlr. genügen, wird zu kaufen gesucht durch

C. Hennig, Ring Nr. 48.

Eine Obstpacht
in einem Garten an der Stadt ist zu vergeben und zu erfragen Riemerzeile Nr. 14, im Gewölbe.

Ein Knabe,
welcher Klemptner werden will, kann sich bald melden Reuschestraße Nr. 56, bei dem Klemptnermeister **Busse.**

Eie Knabe,
welcher Lust hat, Posamentier zu werden, findet ein Unterkommen Bischofstr. Nr. 7, bei **F. Conrad,** Posamentier.

Ein Keller,
geräumig und hell ist von Johanni a. c. ab zu vermiethen. Das Nähere
Carlsstraße Nr. 27
im Gewölbe zu erfragen.

Ein gebildeter Knabe, welcher Lust hat, Tischler zu werden, findet baldige Aufnahme. Wo? **Messergasse Nr. 3,** parterre.

Für ein Mädchen oder Frau, welche in Arbeit geht, ist ein Stubenplatz zu Johanni zu vermiethen. Schweidnitzerstraße Nr. 12, drei Stiegen, früh zu erfragen.

Eine Schlafstelle ist zu vermiethen und gleich zu beziehen Heilige Geist-Straße Nr. 3 parterre, bei **Wittwe Kaiser.**

Geräucherte Heeringe
sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und
marinirte Heeringe,
mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei
B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Für starke Schnupfer
erhielt eine gute und billige Sorte Holländer-Melange von auswärtig und verkauft à Loth 3 Pf., das Pfund zu 7 Sgr.,
die Handlung
Friedrich Wilhelms-Straße Nr. 9,
im goldnen Löwen.

Auch wird daselbst ein Tau zum Einkellern gesucht.

Eingekauft werden zu den höchsten Preisen: Hadern, Papierspähne, Glasscherben, Knochen, altes Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen 2c., bei
J. C. Brauer,
Scheitnigerstraße Nr. 22, Hinter-Dom.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.